

Spannkraft erreichte. Nun ist er als Vollendeter, beinahe 78 Jahre alt, ruhig von uns geschieden — und wenn sein Leben köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. —

Im Jahre 1935 anlässlich der Feier des 50jährigen Jubiläums des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz, wurde Professor Mez zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und mit dem goldenen Ehrenabzeichen für 50jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet.

Kleine Mitteilungen.

1. Schwimmende Inseln auf dem Schluchsee.

Besucher des Schluchsees werden im Sommer 1942 mit Erstaunen festgestellt haben, daß sich auf dem Schluchsee mehrere größere und



kleinere Inseln befinden, die früher nicht existierten und die ihren Standort je nach der Windrichtung ändern. Bei Westwind treiben sie sich zwischen Schluchsee und Seebrugg herum, um bei dem selteneren Ostwind eine Reise anzutreten, die sie bis in die Bucht von Aha führt.

Es ist interessant, die Entstehung dieser Inseln und ihr weiteres Schicksal zu verfolgen, da es sich um eine Naturerscheinung handelt, die in Deutschland wohl einzigartig ist. Im Winter eines jeden Jahres sinkt der Stausee sehr stark ab, ganz besonders war dies der Fall im kalten Winter 1941/1942, sodaß weite Strecken des flachen westlichen Teiles des Sees, der früher aus einem mit Spirken bewachsenen Moor bestand, längere Zeit unter der Eis- und Schneedecke, aber über dem Spiegel des Sees lagen. Während dieser Zeit frohr das frühere Torfmoor bis auf den Untergrund durch. Die Schneeschmelze brachte einen sehr starken Zufluß in den See, sodaß der Spiegel in 14 Tagen um unge-

fähr 7 m stieg. Hierdurch entstand ein ungeheurer Auftrieb in den Eismassen, in die sich das frühere Moor inzwischen verwandelt hatte, sodaß sich ein großer Teil vom Grund ablöste und zur Oberfläche stieg.

Als eines Tages Schnee und Eis verschwunden waren, entdeckten die Bewohner von Aha, daß die Bucht von einer Landfläche bedeckt war, die in der Gegend des Gasthofs zum Auerhahn fast die beiden Ufer verband. Die Fläche der Insel umfaßte ungefähr 40 000 qm oder 4 ha. Beim nächsten Westwind setzte sie sich in Richtung Seebrugg in Bewegung.

Im Sommer 1942 war die Insel in zwei größere Stücke von ungefähr 30 000 und 5 000 qm und eine Reihe kleinerer zerfallen, die sich



in den verschiedenen Buchten herumtrieben oder wieder ihre Reise über den See antraten.

Der Zustand der Inseln läßt ihre Herkunft aus dem Torfmoor ohne weiteres erkennen. Der Torf tritt zutage und die Oberfläche ist von Schlenken durchzogen. Der größte Teil ist ohne Baumwuchs gewesen, während nur ein kleiner Randteil Stubben aufweist. Die niedrigeren Teile wirken noch ziemlich nackt, während die etwas höher gelegenen, sowie die Ränder der Insel und der Schlenken stärker begrünt sind. Die Torfmassen sind über 3 m dick.

Es war interessant festzustellen, welche Pflanzen sich vom Frühjahr bis zum Sommer 1942 bereits angesiedelt haben, wenn es sich auch nur um solche Pflanzen handelte, deren Samen in die Sperre hineingeschwemmt oder geweht wurde und die beim Zurücktreten des Wassers im Sommer auch den freigewordenen Schlamm Boden besiedeln würden. Die eingesammelten und liebenswürdigerweise von Herrn

A. S c h u m a c h e r, Waldbröl bestimmten Pflanzen sind nachstehend zusammengestellt:

Verzeichnis der im August 1942 vorgefundenen Pflanzen.

Agrostis alba	Raphanus sativus
Holcus lanatus	Ribes rubrum
Molinia caerulea	Lupinus polyphyllus
Poa annua	Lotus corniculatus
Secale cereale	Trifolium repens
Scirpus silvaticus	Hypericum humifusum
Carex Goodenoughii	Epilobium angustifolium
Juncus bufonius	Epilobium palustre
Luzula nemorosa	Angelica silvestris
Iris pseudacorus	Myosotis alpestris
Salix aurita	Mimulus luteus
Rumex acetosella	Veronica scutellata
Polygonum persicaria	Euphrasia Rostkowiana
Polygonum lapathifolium	Galium uliginosum
Polygonum hydropiper	Gnaphalium uliginosum
Polygonum aviculare	Senecio silvaticus
Spergularia rubra	Sphagnum spec. jung (S. inundatum ?)
Mochringia trinervia	Dicranella heteromalla
Stellaria uliginosa	Pohlia nutans
Ranunculus flammula	Polytrichum juniperinum
Nasturtium palustre	

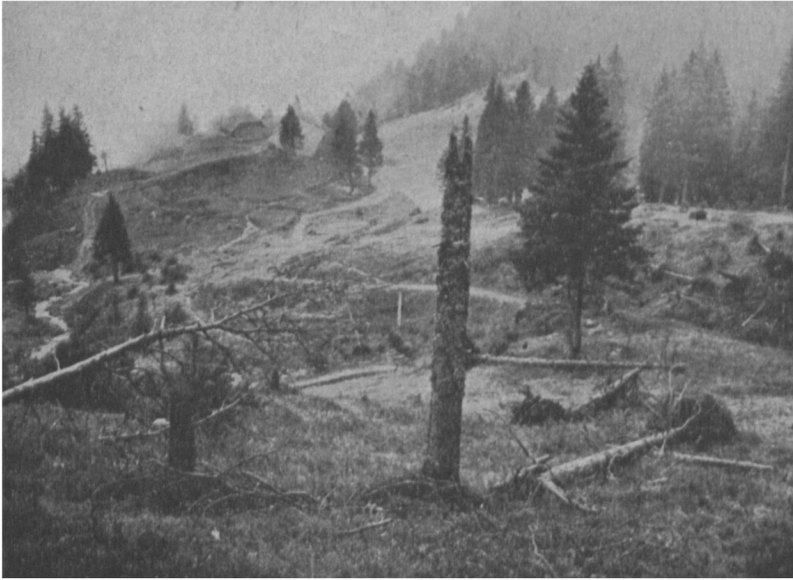
Vielleicht wird sich auf den größeren Inseln wieder ein Moor bilden, wenn nach einiger Zeit die Voraussetzungen hierzu wieder vorhanden sind, sodaß das alte Schluchseemoor eine eigenartige Auferstehung erleben würde. Gleichzeitig wird dieses rings von Wasser umgebene fast unzugängliche Gebiet vielleicht ein ungestörtes Brutgebiet für Wasservögel abgeben.

Für das Schluchseekraftwerk und die Anlieger stellt diese plötzliche Inselwerdung gewisse Probleme dar. Wenn auch eine direkte Schädigung des Talsperrenbetriebes nicht eingetreten ist, so läßt sich vorläufig doch nicht voraussehen, ob nicht gewisse Teile der Torfmassen an unerwünschten Stellen wieder absinken und schließlich dort zu Störungen führen; andererseits befürchtet die Kurverwaltung Schluchsee, daß sich die Inseln eines Tages vor die Bucht am Ort Schluchsee und vor das Strandbad lagern, wodurch der Kurbetrieb beeinträchtigt würde. An eine vollkommene Beseitigung wird in Anbetracht der großen Masse kaum zu denken sein, sodaß höchstens eine Verankerung an einer flachen Seestelle in Frage käme. Ein erster Versuch ist gescheitert, da ein Wind die Verankerung losriß, was nicht erstaunlich ist, wenn man bedenkt, eine wie große Angriffsfläche die Inseln bieten. Eine Versenkung wird sich auch nicht durchführen lassen, da dies nur mit ungeheuren Mengen Steinen möglich wäre.

Jedenfalls wird es lohnend sein, die weitere Entwicklung der Flora und Fauna dieser schwimmenden Inseln zu verfolgen.

Hans Goecke Krefeld.

2. Lawine am Feldberg.



Lawinenbahn vom Feldberg zur Zastlerhütte.
Aufnahme: Prof. Dr. Lorbeer.



Von der Lawine eingedrückte Zastler-Viehhütte.
Inzwischen durch zwei Winter viel weiter zerstört.
Aufnahme: Prof. Dr. Lorbeer.

Auf S. 377 des letzten Heftes dieser „Mitteilungen“ haben wir über eine im Februar 1942 an der Zastlerwand abgegangene Lawine berichtet. Herr Prof. Dr. G. Lorbeer, Freiburg hatte die Freundlichkeit uns mehrere Aufnahmen aus dem von der Lawine betroffenen Gebiet zur Verfügung zu stellen, von welchen wir hier zwei besonders charakteristische bringen. Das eine Bild ist in der Lawinenbahn aufgenommen und zeigt die abgerissenen und zerstreut umherliegenden Fichtenstämme mit der Zastler-Viehhütte im Hintergrund. Das andere Bild bringt die zerstörte Viehhütte.

K. M.

3. Zum Vorkommen von *Impatiens Roylei* bei Schlettstatt.

In Heft 9, März 1942, S. 338 dieser Mitteilungen wird von der Entdeckung von *Impatiens Roylei* bei Schlettstatt berichtet. Es handelt sich hier um einen alten, schon längst bekannten Standort im Illgebiet dieser Stadt. Im Elsaß seit dem Weltkrieg in steter Ausbreitung begriffen, bewohnt dieser schöne Gartenflüchtling Flußufer nach Art verwilderter nordamerikanischer Astern und Sonnenblumenarten, hin und wieder sich mit denselben mischend, aber auch in sumpfige Auwälder eindringend und durch seine Massenbestände die einheimische Flora bedrängend. Festgestellt wurde bisher *Impatiens Roylei* längs des Rheines bis Lauterburg, an der Ill und ihren Nebenflüssen bis zu ihrer Mündung in den Rhein.

Ähnlich verhält sich *I. parviflora*. F. Kirschleger (Flore vogésorhénane, Band I, 1870) erwähnt sie als Schutt- und Parkpflanze aus der Umgebung Straßburgs. Er nimmt an, daß sie aus dem botanischen Garten der Stadt dorthin gelangt sei. Seither findet sich diese, wie *I. Roylei* ebenfalls aus Ostasien stammende Springkrautart im ganzen Elsaß, hin und wieder mit ihr und der einheimischen *I. nolitangere* zusammen, so im Illwald bei Schlettstatt.

E. Ißler.

4. Spinnen-Fundorte in der Rheinebene.

In den „Mitteilungen“, Neue Folge, Bd. 1, Heft 5, 1921, gab ich die Spinne *Leptorchestes berlinensis* C. L. Koch für Kenzingen an. Das ist wahrscheinlich falsch. Dahl sagt in der „Tierwelt Deutschlands“, 5. Teil, I: Springspinnen, 1926, daß diese Spinne in Deutschland nur einmal in den Gärten Berlins gefunden worden sei. Richtig wird wohl sein: *Myrmarchne joblotii* Scop. (formicaria), die Ameisenspinne, zu deren Wohngebieten nach Dahl auch Achtkarren gehört. Leider habe ich das fragliche Tier nicht mehr.

In jenem Beitrag sagte ich auch, daß *Argyope Bruennichii* bei Karlsruhe vorkommt. In einer Örtlichkeit der Karlsruher Gemarkung sah ich 1940 sechs *Argyopen*, 1943 nur noch eine, ein Weibchen; am 10. September zum letztenmal, 2 Tage nachher nahe dem leeren Netze 2 Eiergespinste. — Anfang September 1943 fielen mir bei Krozingen 10 *Argyopeweibchen* auf; nach Männchen zu suchen, hatte ich keine Zeit.

F. Golder, Karlsruhe.

5. Fischreiherkolonie bei Kenzingen.

Westlich von Kenzingen, im sog. Iohanniterwald, zwischen Kenzingen und Oberhausen, befindet sich eine Fischreiherkolonie, aus etwa 25—30 Nestern. Die Vögel nisten auf hohen Eichen, in deren Kronen meist 3—4 Nester zu sehen sind. Die Kolonie hat sich erst in den letzten Jahren vergrößert. 1938 soll nach Angabe des Jagdaufsehers zum ersten Male ein Reiherpaar genistet haben.

K. Sermin, Oberhausen

Bücher- und Zeitschriftenschau.

W. Soergel: Die eiszeitliche Temperaturminderung in Mitteleuropa, Jahresber. u. Mitt. Oberrhein. Ver. 31, 1942, S. 59—100, 2 Abb.

Für die Größe der Temperaturminderung während der Eiszeiten in unserer Gegend waren in den letzten Jahren von mehreren Autoren der Größenordnung nach ziemlich übereinstimmende Werte nach 3 verschiedenen Methoden gewonnen worden. Penck, der Nestor der Glazialgeologie verwandte dazu die Lage der eiszeitlichen Schneegrenze. G a g e l und G a m s gingen vom Klimacharakter eiszeitlicher Floren, andere vom Bestand der eiszeitlichen Fauna aus. Bei der ersten Methode besteht in der geringeren Höhe der Niederschlagsmenge während einer Eiszeit gegen heute, worauf Penck selbst hinweist, ein besonderer Unsicherheitsfaktor. Die biologische Methode läßt nur eine Schätzung der Grenzwerte zu.

Nach ganz neuer Methode versucht Soergel dieser Frage näherzutreten. Er zieht die Tiefe des Dauerfrostbodens zu Rat, dessen Tiefe uns in diluvialen Profilen durch die sog. Eiskeile bekannt geworden ist. Unter Eiskeilen versteht man keilförmige Frostspalten in eiszeitlichen Dauerfrostböden, etwa in Kiesen oder Lehmen u. a., die von darüber gelegenen Material (Löß) aufgefüllt wurden, wie sie Soergel u. a. z. B. in dem berühmten Diluvialprofil von Weimar entdeckt und beschrieben hat. Dabei setzt die Lößfüllmasse dort absolut scharf bis zur tiefsten Spitze des Keils gegen den Kies ab, so daß eine andere Erklärung ausgeschlossen ist.

Es läßt sich aus dieser Methode zwar keine absolut genaue Zahl für die Temperaturminderung gewinnen, aber doch ein Mindestwert, der zuverlässiger ist als die durch die anderen Methoden gewinnbaren Größen.

Für die Tiefe des Dauerfrostbodens sind u. a. in erster Linie 3 Faktoren bestimmend: Ausmaß und Dauer der Winterkälte, Mächtigkeit der schützenden Schneedecke und Dauer der sommerlichen Wärme.

Die Tiefe der Eiskeile zeigt jedoch nur die Größe bis zu welcher Tiefe der Dauerfrostboden mindestens gereicht haben mußte. Das Auftauen mußte während der Sommerperiode sowohl von oben wie von unten (durch die Erdwärme) vor sich gehen. Da die Keilspalten bis zur tiefsten Spitze nicht verstürzten und nach dem Auftauen des Eises vollständig mit Lößmaterial erfüllt wurden, gibt uns der Tempounterschied im Auftauen des Frostbodens von oben und von unten ein Maß seiner vollen Mächtigkeit. Die Spaltenspitze konnte nur gefüllt werden, wenn das Auftauen von unten her die Spitze noch nicht erreicht hatte. Es wird mit dem Mindestwert der Mächtigkeit des Dauerfrostbodens gerechnet, wobei der Auftau-effekt nur zu $\frac{1}{3}$ der Auftautiefe von oben her angenommen wird.

Zum Vergleich werden nun Gebiete mit Dauerfrostböden aus N-Sibirien herangezogen und mit ähnlichen klimatischen Verhältnissen, wie sie bei uns zur Eiszeit geherrscht haben müssen (kaltes aber niederschlagsarmes Klima) verglichen. In solcher Lage befindet sich das Petschoragebiet im NO des europäischen Rußlands, wo in altdiluvialen Ablagerungen Dauerfrostboden von 1,6—2,95 m festgestellt wurde, wogegen bei uns die Eiskeile aus der Weichseleiszeit mindestens bis 2,5 m bei Weimar, 6,5 m bei Dresden und sogar 7,5 m bei Göttingen hinabreichen.

Im Petschoragebiet wurde allerdings bisher noch kein Frostreißen des Bodens bekannt und selbst am Unterlauf des Ob (Obdorsk) mit mittlerer Jahrestemperaturen von etwa 12° und sehr geringen Niederschlägen fehlen Mitteilungen über Frostreißen. Das Mittel der Wintertemperaturen von Obdorsk und Petschoragebiet beträgt —15,3° die eiszeitliche Temperaturminderung im Winter muß also in Mitteleuropa mindestens 18° C betragen haben.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.](#)

Jahr/Year: 1939-1944

Band/Volume: [NF_4](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen. \(1944\) 440-445](#)